

# Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.  
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:  
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:  
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.  
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 98.

Druck und Verlag:  
Buchdr. Heim. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 12. August 1916.

Verantwortung:  
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WVB Großes Hauptquartier, 9. Aug. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Fourcaux-Walde bis zur Somme sind gewichen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unversehrten Gefangenen in unserer Hand und böhnten 6 Maschinengewehre ein. Sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute Nacht auf der Linie Dvillers-Bacentin-le-Petit vorgetragener starker englischer Angriff.

Rechts der Maas griffen französische Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleury-Abschnitt, im Chapitre- und Berg-Walde an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unsern Feuer und an verschiedenen Stellen unsern Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juli:

| Deutscher Verlust:          |               | Französischer und englischer Verlust:   |               |
|-----------------------------|---------------|-----------------------------------------|---------------|
| Im Luftkampf                | 17 Flugzeuge, | Im Luftkampf                            | 59 Flugzeuge, |
| durch Abschuss von der Erde | 1             | durch Abschuss von der Erde             | 15            |
| vermisst                    | 1             | durch unstr. Land. innerh. unfr. Linien | 6             |
|                             |               | bei Land. zwecks Aussehen von Spionen   | 1             |
| im Ganzen                   | 19 Flugzeuge. | im Ganzen                               | 81 Flugzeuge, |

von denen 48 in unserem Besitz sind

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Nordspitze von Kurland folgten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertreiben sie dadurch.

Russische Uebergangsversuche östlich von Friedrichstadt wurden vereitelt, stärkere Patrouillen zwischen Wiczniew- und Narocz-See abgewiesen.

An der Serwetsh- und Schtschura-Front verschärfte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von Skrobo-wa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stochod wieder auf. Zu vielen Male sind ihre Angriffswellen südlich von Stochodwa, am Stochodbogen, östlich von Kowel und nördlich von Risieln im Artilleriekampf, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgeschlagen. Im schweren Nahkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Kuchary und Porskoja Wolka (nördlich der Bahn Kowel-Luck) Sieger.

Die Kämpfe westlich von Luck sind zu unsern Gunsten entschieden. Durch entschlossene Gegenangriffe österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szelowow restlos wiedergewonnen; 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschallsleutnants Erzherzog Karl.

Die Zahl der südlich von Zolocz gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen. Südlich des Dnestr sind die verbündeten Truppen über die Linie Niznow Tysmienica-Dittynia zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

## Ein umfassender, erfolgreicher Luftangriff auf England.

WVB, Berlin, 9. August. (Ämtlich.)

Mehrere unserer Marine-Luftschiffsgewader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinestützpunkte der Ostküste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von Northumberland herunter bis nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt.

Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eifen- und Benzolfabriken bei Middlesborough sehr starke Explosionen und große Brände, in den Hafenanlagen von Hull und Hartlepool und den Werftanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Whitby und den Bahnanlagen bei Kings Lynn wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seestreitkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WVB Großes Hauptquartier, 10. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf zwischen dem Ancrebach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsversuche bei Bacentin-le-Petit wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unversehrten Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der Maas wird, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen, keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Vapaume, je eins südlich von Lille, bei Lens und bei Saarburg in Lothringen abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Smorgon herrschte lebhafteste Feuer- und Patrouillentätigkeit. Mehrfache russische Angriffe sind am Strumten bei Dubczyn, am Stochod bei Lubieszow-Berezynce, bei Smolary-Zareze und bei Witoniez blutig abgewiesen. Bei Zareze nahmen wir bei Gegenstoß 2 Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberrumpelungsversuch am Stochodbogen östlich Kowel blieben ergebnislos. Südlich von Zolocz entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschallsleutnants Erzherzog Karl.

Bei und westlich von Welosnow sind starke russische Angriffe teilweise im frischen Gegenstoß zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnestr sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

## Amerikas Note gegen die Schwarzen Listen.

Berlin, 9. August. Die amerikanische Protestnote wegen der Schwarzen Listen ist nach der London Times am 28. v. Mts. durch den Botschafter Page Lord Grey übergeben worden. Die Note lautet in ihren Hauptbestandteilen wie folgt:

Die Ankündigung, daß die Regierung Seiner britannischen Majestät die Namen gewisser Personen, Firmen und Korporationen in den Vereinigten Staaten auf eine Schwarze Proskriptionsliste gesetzt und alle Finanz- und Handelsgeschäfte zwischen ihnen und britischen Staatsangehörigen untersagt hat, ist vom Volk und von der Regierung der Vereinigten Staaten mit dem

peinlichsten Erstaunen

vernommen worden. Sie scheint der Regierung der Vereinigten Staaten eine Politik der willkürlichen Einmischung in den neutralen Handel

darzustellen, wogegen in den allerentschiedensten Worten zu protestieren der Regierung der Vereinigten Staaten geboten erscheint. Ziel und Wirkung dieser Politik sind außergewöhnlich. Englische Dampfschiffahrtsgesellschaften weigern sich, Ladung von den gedächten Firmen oder Personen anzunehmen oder deren Waren nach irgendeinem Hafen zu befördern; Dampfschiffslinien, die neutralen Eigentümern gehören, lassen, falls dies richtig ist, die Sache so auf, daß sie, wenn sie Frachten von solchen Firmen annehmen, damit rechnen müssen, in britischen Häfen keine Kohle zu erhalten und von andern

Vorteilen, die sie bisher genossen haben, ausgeschlossen und schließlich noch selbst auf die Schwarze Liste gesetzt zu werden. Neutrale Bankiers verweigern Darlehen an solche, die auf der Liste stehen, und neutrale Kaufleute lehnen es ab, mit ihnen Verträge über Waren abzuschließen, aus Angst, gleichfalls gedächet zu werden, wenn sie an die kriegsführenden Mittelmächte Nahrungsmittel oder sonstige Handelswaren liefern.

Die harte, ja unheilvolle Wirkung einer solchen Politik auf den Handel der Vereinigten Staaten und auf die Rechte der Neutralen, auf welche zu bestehen, die amerikanische Regierung nicht unterlassen wird, ist offenbar. Auf der Liste der so Gedächeten und tatsächlich von dem allgemeinen Weltmarkt ausgeschlossen kann man amerikanische Handelsleute finden, die in großen geschäftlichen Unterneh-

mungen als Importeure fremder Produkte und Rohmaterialien und als Verteiler amerikanischer Produkte und Fabrikate in fremden Ländern beteiligt sind, die mithin wichtige Kanäle darstellen, durch die der amerikanische Handel die Außenwelt erreicht. Ihre fremden Verbindungen sind vielleicht jahrelang gepflegt worden und können, wenn sie erst einmal abgebrochen sind, nicht leicht und schnell wieder hergestellt werden. Weitere Handelshäuser können anscheinend jederzeit und ohne vorherige Ankündigung auf die Liste gesetzt werden. Die Möglichkeit unverdienter Schädigung amerikanischer Bürger, die aus solch

willkürlichen Maßregeln

sich ergeben, sowie ernster und unberechenbarer Unterbrechungen des amerikanischen Handels sind ohne Grenzen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten darf die Regierung Seiner britannischen Majestät daran erinnern, daß die Bürger der Vereinigten Staaten vollkommen innerhalb ihrer Rechte handeln, wenn sie befreit sind, mit den Völkern oder den Regierungen irgendeiner Nation, die zurzeit in den Krieg verwickelt ist, Handel zu treiben, und daß sie dabei nur den genau bestimmten internationalen Gebräuchen und Abmachungen unterworfen sind, von denen die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt,

daß sie die Regierung von Großbritannien nur zu oft und zu leicht mißachtet hat.

Die Garantien schiebt die Schwarze Liste einfach zur Seite, sie verurteilt ohne Verhör, ohne vorherige Ankündigung und von vornherein. Es ist offensichtlich über jeden Zweifel erhaben, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten mit solchen Methoden und Bestrafungen ihrer Bürger nicht einverstanden erklären kann. Was auch immer im Hinblick auf internationale Verpflichtungen über die Befähigung der Parlamentsakte gesagt werden mag, die Regierung der Vereinigten Staaten steht sich genötigt, ein derartiges Verfahren sei unvereinbar mit wahrer Gerechtigkeit, aufrichtiger Freundschaft und unparteilicher Ehrlichkeit zu betrachten. Die die Beziehungen befreundeter Regierungen zu einander kennzeichnen sollten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keineswegs die Absicht oder die Neigung, amerikanische Bürger oder Handelshäuser in irgendeiner Weise vor den gesetzlichen Folgen unneutraler Handlungen oder unneutralen Geschäftsgebarens in Schutz zu nehmen; sie ist ganz damit einverstanden, daß sie die entsprechenden Strafen erleiden, die das Völkerrecht und die Tradition der Völker sanktioniert hat. Die Regierung Seiner britannischen Majestät kann jedoch nicht erwarten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Zustimmung dazu gibt, daß ihre Bürger

auf eine einseitig aufgestellte Schwarze Liste gesetzt werden,

ohne die Aufmerksamkeit der Regierung Seiner Majestät in den

ernstesten Ausdrücken auf die vielen

ernsten Folgen

für die neutralen Rechte und die neutralen Beziehungen hinzuweisen, die sich ein Verfahren notwendigerweise nach sich ziehen muß.

— U-Boote. (Ämtlich.) In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat ein deutsches U-Boot in der Nordsee 13 englische Fischdampfer und einen englischen Regierungsdampfer versenkt.

— Eine Ueberraschung für die Russen. WVB Bern, 9. August. Der „Temps“ ist sehr erstaunt, daß Generaloberst von Kowewj plötzlich an der russischen Front erschienen ist. Das Blatt schreibt: Unglückslicherweise war General Leschizky genötigt, seine Angriffe auf den Südsügel der Armee Bothmer anzusetzen, um Kowewj entgegenzutreten, der durch das Pruththal von den Karpaten hinabstieg. Kowewj war längst noch in Serbien. Wie hat er dort abkommen können? Das ist ein Kapitel der Geschichte dieses Krieges, das wir aus zahlreichen Gründen noch nicht einmal behandeln, ja nicht einmal berühren können.

— Rumänien liefert den Mittelmächten Brauerste und Erbsen. Bukarest, 9. August. Zwischen dem rumänischen Hauptausfuhrschuß und den Vertretern der Mittelmächte ist eine Einigung über den Ankauf von Brauerste und Erbsen der diesjährigen Ernte zustande gekommen. Zur Verfügung stehen annähernd 2000 Eisenbahnwagen mit Erbsen und 6000 Eisenbahnwagen mit Brauerste.



## Die russische Sphinx.

Von einem Geschäftsmann, der viele Jahre in Russland gelebt hat und jetzt zurückgekehrt ist, erfährt der 'Neue Courant', daß die Lage im Lande sehr ernst sei.

Die Erfolge in Bessarabien haben nicht den gewünschten Eindruck gemacht, da man in den Kreisen der Intelligenz glaubt, daß sie mit furchtbaren Menschenopfern bezahlt wurden. Man würde das aber noch mit in den Kauf nehmen, wenn das Bündnis Russlands mit zwei westeuropäischen Staaten wenigstens zu einer Erneuerung im Innern führte. Davon ist jedoch keine Rede. Die russische Polizeiherrschaft ist jetzt ebenso bedeutungslos wie im Jahre 1905, und Sasonow wurde aus seiner Laufbahn geworfen, weil er sich diesem System widersetzte. Die Not in den Städten ist entsetzlich; die Preise für die täglichen Bedürfnisse sind zu einer solchen Höhe gestiegen, daß viele Dinge, die früher auch Unbemittelten zugänglich waren, nur mehr für sehr begüterte Menschen erreichbar sind. Es gärt in der Bevölkerung, und die Spitzelherrschaft bläht mehr denn je. Menschen verschwinden plötzlich. Man hört nichts mehr von ihnen, weiß aber, daß sie nach der Front geschickt wurden, um dort zu kämpfen — vor sich die Deutschen und die Österreicher und hinter sich das russische Sperrfeuer.

Das Regierungssystem Stürmer ist das System von vor 15 oder 20 Jahren, wenn es sich auch nach außen hin anders gebärdet. Die Unzufriedenheit nimmt zu. Daß der Brand der Newabrida ein unglücklicher Zufall ist, glaubt kein Mensch; wenn das der Fall wäre, würde ihn die russische Regierung nicht so sorgfältig verschwiegen haben. Nach dem Gewährsmann des 'Neuen Courant' wird man bald mehr zu hören bekommen. Niemand glaubt mehr, daß Deutschland Russland den Krieg ausgenötigt hat, wie zuerst als ganz sicher angenommen wurde. Und gerade in den Kreisen, in denen man sein Heil von London und Paris erwartete, herrscht jetzt die große Enttäuschung und Niedergeschlagenheit.

Den russisch-japanischen Vertrag betrachtet man als eine russische Niederlage. Man schließt sich zu, daß Japan die weitere Lieferung von Munition von der Unterzeichnung dieses Vertrages abhängig gemacht habe. Das Vertrauen, daß der Krieg mit einem Siege Russlands enden und zum wirklichen Fortschritte im Lande führen werde, ist verschwunden. Der Gewährsmann des 'Neuen Courant' ist der Ansicht, daß man nach diesem Kriege in Russland eine Wiederholung der Ereignisse nach dem japanischen Kriege erleben wird, und das war auch der Grund, warum er seine Geschäfte in Russland liquidierte und nach Holland zurückkehrte.

Mit dem Elend im eigenen Land darf sich die russische Presse nicht beschäftigen. Kein Volk hat soviel unter dem Kriege zu leiden als das russische. Die Armeesoldaten sind die größten Verluste erlitten; in neutralen Berichten werden die Zustände hinter der Front, auf den Bahnhöfen, in den Lazaretten als grauenerregend bezeichnet; es fehlt an Sanitätspersonal und sogar an Zeit, die an ihren Wunden oder an Typhus und Cholera gestorbenen Soldaten zu begraben; viele Leichen werden in die Flüsse geworfen. Die Petersburger und Moskauer Blätter wissen nichts davon und unterhalten ihre Leser lieber mit Schilderungen, wie es den Deutschen ergeht. Was da alles an Zug und Trug in wenigen Tagen geleistet werden kann, mögen folgende Beispiele zeigen:

Die Deutschen sind jetzt in derselben Lage, in der wir uns im vorigen Jahre befunden haben und die eine Folge des Munitionsmangels war. (Moskowskaja Slowo 17. Juli.) Die verweirte militärische Lage zwang zur plötzlichen Einberufung eines Kriegsrats, an der alle Minister, Hindenburg, Moltke und Prinz Leopold von Bayern teilnahmen. Der Reichskanzler erklärte: Wir sind nicht imstande, bis zum nächsten Frühjahr durchzuhalten, aber die Krisis kann noch bedeutend früher hereinbrechen. (Welt 21. Juli.)

Die inneren deutschen Zustände sind trübsal. Die Sozialdemokraten haben den General-

streik erklärt, in Berliner Straßen werden Barrikaden errichtet. (Moskowskaja Slowo 17. Juli.) Die Hungerrevolten nehmen einen immer bedrohlicheren Umfang an. Deutschland und Österreich-Ungarn sehen einer äußerst schlechten Ernte entgegen. (Wirtschaftliche Rundschau 20. Juli.) Der Kanzler v. Bethmann Hollweg, bisher allgemein verehrt, jetzt heftig angegriffen, weiß sich nicht anders zu helfen als durch die Berufung der Fraktionsführer zu einer Geheimberatung. Das ist der Anfang der Ernüchterung Deutschlands. Die deutschen Zeitungen sind angefüllt mit innerpolitischen Kämpfen. Die Presse belegt den Kanzler mit Ehrennamen wie Schwächling, Jongleur, Anglophile. (Moskowskaja Slowo 20. Juli.)

Eine Weile mögen die Nachhaber an der Ruma noch durch eine an Granatmetall grenzende Willkürherrschaft und durch Betrug des Volkes den Zusammenbruch aufhalten können, aber kommen wird er doch. Die Kraft des deutschen Volkes ist ungebrochen. Wir wissen, daß uns noch schwere Kämpfe bevorstehen und daß wir noch viele Opfer ertragen müssen, aber wir sind der festen Überzeugung, daß wir den endlichen Sieg erringen werden.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Auf einen Erfolg ist nicht zu rechnen.“

Die Pariser 'Bataille' erkennt die Tapferkeit der Engländer an, aber um so betrübender sei es, daß das Gleichgewicht der Kräfte an der Westfront nicht gebrochen sei. Der deutsche Panzer sei eingedrungen infolge der wuchtigen Hammerschläge, aber nicht durchbohrt, und nach dem Ansehen sei auf einen entscheidenden Erfolg nicht zu rechnen. Ohne die Russen wäre es zum Verzweifeln. Aber diese stehen offenbar im Begriff, Österreich mait zu setzen. Der Bewegungskrieg ist da, und die Erfolge folgen so schnell, daß man hoffen darf. Man sieht das Ende des Krieges, wenn man bedenkt, daß Russland ungezählte Menschenreserven besitzt und daß Österreichs Völker, abgesehen von Deutschen und Ungarn, nur gezwungen kämpfen. Sobald Russland in Ungarn einbringt und Wien erreicht, muß auch Deutschland, der österreichischen Hilfe beraubt, den Kampf aufgeben. Also Druck auf der Westfront und russischer Vorstoß auf Wien, das ist die Entscheidung des Krieges. Auch dieses Lustschloß wird bald genug zusammenstürzen!

## Joffres „Siegesüberblick“.

Der französische Generalissimo Joffre teilte Vertretern der amerikanischen Presse folgendes mit: Wir wissen gewiß, daß unsere Feinde ihre letzten Reserven einberufen. Es ist ihnen nicht mehr möglich, wie sie es früher taten, ihre Reserven von einem Ort nach dem andern gehen zu lassen. Es ist nicht meine Sache zu sagen, wie lange der Krieg dauern wird. Vielleicht vergehen Wochen, vielleicht nur kürzere Zeit, bis die endgültige Erschöpfung der Kräfte des Feindes kommt. Es steht fest, daß diese Erschöpfung eintreten muß, die Feinde wissen ebenso gut wie wir, daß der Wendepunkt bereits erreicht ist. (1) Unser Land ist fest entschlossen, den Krieg siegreich zu beenden. — Herr Joffre hat anscheinend vergessen, daß sich bisher keine seiner Voraussagen erfüllt hat.

## Es ist weit gekommen.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Pichon schreibt in einem Artikel im 'Petit Journal', daß Russland und Frankreich geschlagen sein würden, wenn England nicht am Kriege teilgenommen hätte. Dafür müßten die Franzosen England dankbar sein, vor allem aber gebührt den vier Ministern, nämlich Winston Churchill, Grey, Asquith und McKenna an erster Stelle Dank; aber auch die Unterminister Bonar Law, Lansdowne, Chamberlain und Asquith dürfte man nicht vergessen. Kein Franzose, sagt Pichon, vergesse jemals diese Namen. — Es ist weit mit der stolzen 'Grande Nation' gekommen.

## Der italienische „Sieg“ bei Monfalcone.

Der im Bericht Cadornas mitgeteilte große Sieg der italienischen Truppen bei Monfalcone findet in der italienischen Presse eine auffällig lässige Beurteilung. Der 'Secolo' hebt hervor, daß die unklare und zurückhaltende Sprache Cadornas kein Urteil zulasse, ob es sich tatsächlich um eine italienische Aktion großen Stiles handle, wofür allerdings ihre Dauer seit dem 4. August und die Andeutungen des Berichts von ausgedehnten Kämpfen mit bisher unbekanntem Ergebnis am ganzen unteren Isonzo sprechen. In ähnlicher Weise äußern sich fast alle führenden Blätter.

## Truppenverschiebungen in Bessarabien.

Der Bukarester 'Antares' teilt mit: In Meni treffen zwei ausschließlich aus Serben bestehende russische Brigaden ein. Seit einigen Tagen werden auf der Strecke Bender—Meni—Bolgrad große Truppenverschiebungen vorgenommen, die eine Unterbrechung des Dampferverkehrs zwischen Odesa—Meni und Meni—Galatz zur Folge hatten. Die Arbeiten, die Meni mit Ismail über Carial verbinden, werden mit größter Beschleunigung ausgeführt.

## Eine Reise durch Deutschland.

Bericht der nordischen Sozialdemokraten.

Die dänischen Sozialdemokraten Hansen, Mathsen und Olsen sind von ihrer Studienreise durch Deutschland und Belgien zurückgekehrt. Vertreter des Blattes 'Sozialdemokraten' hatten mit ihnen über die Reise eine Unterredung, in der sie unter anderem mitteilten:

Die Reise dauerte 19 Tage. Sie erfolgte mit drei schwedischen Genossen auf Einladung des deutschen Fachvereins und der deutschen Sozialdemokratie, nicht wie von einem gewissen Teile der dänischen Presse behauptet wurde, auf Einladung der deutschen Regierung. Die Abgeordneten schrieben dann in einzelnen den Verlauf ihrer Reise durch Deutschland und die verschiedenen Gefangenenlager. Über die Ernährungsverhältnisse in Deutschland erhielten unsere Parteigenossen den Eindruck, heißt es in dem Blatt, daß die letzten beiden Monate infolge Fehlmangels recht drückend waren. Von eigenlichem Hunger war nirgends die Rede. Am schlimmsten wurde die Lage in Berlin. Außerhalb Berlins scheinen die Ernährungsverhältnisse befriedigend. Die Stimmung ist durchweg gut. Dem dritten Winterfeldzuge wurde mit einer gewissen Ruhe entgegengesehen, obwohl man natürlich baldigen Frieden wünscht.

In Belgien wurde man durch die bebauten Felder in Erstaunen gesetzt, sowie dadurch, daß die meisten industriellen Unternehmungen in voller Tätigkeit waren. Die diesjährige Ernte in Belgien ist im großen und ganzen überaus glänzend und schon jetzt für den eigenen Verbrauch Belgiens beschlagnahm. Gleich nach der Besetzung gab es in Belgien 120 000 bis 130 000 Arbeitslose, jetzt nur noch 40 000 bis 50 000. In Löwen sind 800 Häuser und der achte Teil der Stadt zerstört. Dom und Rathaus sind fast unbeschädigt. Die Ernährungsverhältnisse in Belgien werden ihnen besser als in Berlin geschildert. Man erhielt nicht den Eindruck, daß die belgische Bevölkerung Not litt oder unterernährt war. Natürlich mußte man beständig an den Krieg denken, aber deshalb können wir als ehrliche Männer nicht unterlassen, zu bezeugen, daß die Deutschen Organisationsstärken entfalten haben, um die Folgen des Krieges soweit als möglich aufzuheben.

Das Blatt schließt den Bericht: Die drei Parteigenossen sind, ebenso wie viele andere, die in Deutschland während des Krieges gewesen sind, der Ansicht, daß der Glaube an die Auszehrung Deutschlands der schlimmste Feind des Friedens ist.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die vor einiger Zeit unterbrochenen Verhandlungen zwischen Deutschland und

Österreich-Ungarn über die polnische Frage werden demnächst fortgesetzt werden, und man nimmt an, daß sie diesmal auch zum Abschluß gebracht werden sollen.

\* Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht eine Denkschrift der deutschen Regierung an die neutralen Mächte über die Behandlung von Gegenständen der Krankenpflege durch die Seestreitkräfte der Kriegsführenden. Anregungen des Königs von Spanien und der amerikanischen Regierung folgend erklärte sich Deutschland bereit, Stoffe der Krankenpflege auf See als Freigut zu behandeln und unter allen Umständen ihre unbehelligte Beförderung zur See zu gewährleisten. Auch die englische Regierung gab daselbe Versprechen, hielt es aber in keiner Weise. Unter diesen Umständen werden die deutschen Seestreitkräfte die Weisung erhalten, in Zukunft von dem ihnen zutreffenden Rechte auf Anforderung der Gegenstände und Stoffe im Falle eigenen militärischen Bedarfs Gebrauch zu machen.

\* Die neue fünfte Kriegsanleihe des Reiches wird, wie seinerzeit schon im Reichstag angekündigt, im September zur Zeichnung aufgelegt werden, aller Wahrscheinlichkeit nach schon in den ersten Tagen des Monats. Aber die Höhe des Zeichnungslaufes und aber sonstige Einzelheiten sind die endgültigen Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

### Frankreich.

\* Auf dem in Paris abgehaltenen Kongress traten starke Gegensätze in der sozialdemokratischen Partei Frankreichs zu Tage. An dem Kongress nahmen 200 Abgeordnete mit 3000 Mandaten teil. Nach langen erregten Verhandlungen wurde ein Antrag der Mehrheit angenommen, der die kriegerische Richtung Zimmerwald-Mienhal zurückweist und die Notwendigkeit betont, nur einen Frieden zu schließen, der die aus dem Kriege 1870/71 erwachsenen Gebietsveränderungen wieder aufhebt. Die Annahme dieses Antrages geschah mit 1820 gegen 1075 Stimmen.

### Italien.

\* Nach den Berichten italienischer Blätter haben die Araber nunmehr auch die letzten Reste der von den Italienern besetzten Provinz Tripolis erobert.

### Russland.

\* Ein neues Abkommen über Persien ist nach Petersburger Berichten zwischen England, Russland und Persien in Teheran zustande gekommen. Alle Fragen der finanziellen und militärischen Organisation Persiens sind für alle Teile günstig gelöst. Was diese letztere anbetrifft, so wird sie im nördlichen Persien durch die Entwicklung einer persischen Brigade mit Hilfe russischer Instrukturen und in Südpersien durch die Bildung genügend starker Kontingente mit Hilfe englischer Instrukturen verwirklicht werden. (Mit der neutralen Zone scheint nach diesem Vertrage stillstehend ausgedummt zu sein.)

### Balkanstaaten.

\* Das rumänische halbamtliche Blatt 'Vittorul' veröffentlicht eine sehr scharfe Erklärung gegen alle in der letzten Zeit verbreiteten Alarmgerüchte, die als tendenziös und sensationalistisch erklärt werden. Es habe den Anschein, daß es sich tatsächlich um blinde Ärmel handelte, der dadurch ins Ausland getragen wurde, daß die in Bukarest weilenden fremden Korrespondenten in nicht genügend richtiger Einschätzung des Wertes derartiger Blättermeldungen diese dem Ausland in Form von Tatsachen weitergaben.

\* Die in Sofia erscheinende 'Kambana' veröffentlicht Mitteilungen von Flüchtlingen, wonach am 22. Juli in Seres ein blutiger Zusammenstoß zwischen Griechen und Franzosen stattgefunden hat. Fünf Personen blieben tot auf dem Platze. In der Stadt wurden alle Läden geschlossen, der Verkehr eingestellt, nur französische Patrouillen durchzogen die Stadt. Ähnliche Kämpfe fanden in Drama statt. Im Innern des Landes bereitet sich Ernstes vor. Das Volk wird stetig erbitterter.

## Eine Lüge.

Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Berg sah gerührt auf sie nieder. „Ich habe euch wohl viel Sorge gemacht?“ fragte er mahlsam.

Aber nun lachte Marie ihm glücklich ins Gesicht.

„Ach, laß doch! Das ist vorüber und nun wird alles wieder gut! —“

Berg ließ den Blick suchend im Zimmer umherwandern.

„Ist — ist der Doktor nicht da — Horst?“

„Nein, Vater, aber er wird wohl bald da sein — er kommt immer um diese Zeit.“

Wald darauf kam Horst witzig und Marie stellte ihm entgegen.

„Ich bin so glücklich,“ sagte sie strahlend, „Papa spricht und er hat nach Ihnen gefragt!“

„Nach mir?“

Marie nickte nur und da stürzte er an ihr vorüber und ins Krankenzimmer hinein.

Er fand Berg angegriffen, aber der Kranke streckte ihm doch die Hand entgegen.

„Ich freue mich, daß ich Ihnen endlich danken kann —“

Das Spröche fiel ihm noch sehr schwer.

Horst legte ihm beruhigend die Hand auf die Stirn.

„Was,“ scherzte er, „Sie belohnen unser bißchen Mühe ja so glänzend, daß von Dank gar keine Rede sein kann. Aber nun sprechen Sie nicht weiter — das übertreibt Sie am und wir

wollen's vermeiden, damit Sie recht bald wieder ganz gesund werden.“

Berg sah Horst lächelnd und unverwandt an. Es war etwas Rätselhaftes in diesem Blick und Horst fühlte sich einigermassen beunruhigt, weil er keine Deutung dafür fand. Aber dann sah er doch auch, daß der Kranke nur erschöpft war, daß sich keine Symptome zeigten, die etwa neue Besorgnisse gerechtfertigt hätten, und nach einigen Minuten war Berg denn auch ruhig und fest eingeschlafen.

Nun erst sah Horst sich nach Marie um. Die stand an der Tür, ein wenig halloos gegen die Wand gelehnt und diese Tropfen zitterten in ihren Wimpern.

Er ging langsam zu ihr.

„Nun ist's gut!“ sagte er halblaut.

„Nun ist's gut!“ wiederholte sie in inbrünstigem Dank.

Er hatte ihre Hand genommen, dann zog er sie mit einer schnellen Bewegung an sich und Marie sank lautlos an seine Brust. So hielten sie sich lange und fest umschlungen. Kein Liebeswort wurde ausgetauscht, aber ihre Seelen fanden sich und sie kosteten in dem wonnigen Schweigen den ersten Hauber des Bewußtseins aus, daß sie sich nun einander angehörten.

Berg erfuhr nichts von dem, was geschehen war. Horst hatte es so gewollt und Marie sagte sich. Es bereitete ihm zwar eine peinliche Empfindung, vor dem glüklichen Wanne ein solches Geheimnis zu haben, als Arzt aber hatte er die Verpflichtung, jede Erregung von dem Kranken fernzuhalten und diese Rücksicht allein durfte einstweilen bestimmend sein.

Er hoffte ja allerdings, daß Berg nichts gegen die Verlobung einwenden werde, aber er war dessen doch immerhin nicht absolut gewiß, und aus diesem Grunde mußte er sich gebulden, bis der Rekonvaleszenz ohne neue Gefahr vernommen konnte, wie es um sie beide stand.

Darüber gingen nun wieder Wochen hin. Berg erholt sich sehr langsam und Weihnachts war nahe, als er endlich sich freier bewegen und den Zeitpunkt ins Auge fassen durfte, an dem er wieder kräftig genug sein werde, um eine erste Ausfahrt wagen zu können.

Der Arzt, den Horst bis dahin vertreten hatte, war zurückgekehrt, aber er wollte doch vor dem Feste die Praxis nicht wieder aufnehmen. So bat er Horst, vorerst noch in der Vertretung zu bleiben und Horst war's zufrieden. Zu Weihnachten, so hatte er's mit Marie vereinbart, sollte die Verlobung geschehen, und wenn er bis dahin die verantwortungsvolle Tätigkeit in der Praxis behalten konnte, so war ihm das lieb.

Inzwischen hatte er sich auch die Frage vorgelegt, was er nun weiter beginnen sollte. Er konnte nach Gießen zurückkehren. Aber dort hatte er keine Zukunft, da die akademische Laufbahn ihn nicht reizte. Seine Neigung ging darauf, den Armen ein Helfer zu sein — ein Helfer nicht in der Öffentlichkeit der Klinik, sondern in der verhärmten Einsamkeit der Dachkammer. So war er entschlossen, in Frankfurt zu bleiben und sich eine Praxis zu gründen.

Vorübergehend war er allerdings auch in Verlobung gewesen, nach Hainberg zurückkehren und dort sich niederzulassen. Er hatte

regelmäßig Briefe vom Lehrer bekommen. Die hatten anfangs viel Glück und Frohes gebracht: die Zukunft sah freundlich aus und von Pauls Unternehmen war das Beste zu erhoffen. Aber dann überließ der Lehrer das Briefschreiben seiner Frau und die Stimmung flaute stark ab. Keine eigentliche Klage; das Geschäft machte sich anscheinend großartig und die Leute verdienten Geld. Und doch war da etwas, worüber er nicht ins Klare kam und was er gelegentlich ertragen wollte — gelegentlich, denn sein Lebensglück und die Praxis ließen ihm nicht die Zeit, der Sache ernsthaft nachzugehen.

Eins aber fiel ihm in den Briefen besonders auf; nicht gleich beim erstenmal, aber doch in der öfteren Wiederholung: Wenn wir nur einen Arzt hier hätten — es sind so viele Kranke da! Das machte Eindruck auf ihn und sein warm fühlendes Herz schlug in Mitleid für die Leute. Viele Kranke und kein Arzt — das war schrecklich. Er sann nach. Wichtig, in ein paar Dörfern in der Runde war keiner, der zur Krankenhilfe berufen war — Kurpfuschern ausgenommen — Leute, die gegen das „Nehmen“ der Kinder und andere Gebrechen mit Versprechen zur Hand waren — und was dort das Leben eines erkrankten Menschen wert war, das bißchen Arbeitskraft war doch das einzige Kapital, von dem alle zehrten; noch diese Kraft zusammen, so sank auch das Kapital dahin, und Hunger und Elend waren die Folge.

Und da kam ihm eben der Gedanke so recht impulsiv aus der misshandelten Seele heraus:



## Bei unseren Feinden.

### Die Kohlenkrise in Frankreich.

— 240 Millionen Mehrkosten. —

Das Pariser Journal bespricht die gegenwärtige Kohlenkrise an der Hand statistischer Aufstellungen, aus denen hervorgeht, dass die Kohlen in Frankreich nicht den geringsten Vorteil haben, da die Kohlenpreise in Frankreich um 240 Millionen höher liegen als in England. Nach dem Artikel ist es, dass von der gegenwärtigen Preissteigerung Frankreich nicht den geringsten Vorteil hat, da die Kohlenpreise in Frankreich um 240 Millionen höher liegen als in England. Nach dem Artikel ist es, dass von der gegenwärtigen Preissteigerung Frankreich nicht den geringsten Vorteil hat, da die Kohlenpreise in Frankreich um 240 Millionen höher liegen als in England.

## Von Nah und fern.

Die Farben der neuen bayerischen Werten. Die durch Einführung des neuen Posttarifs bedingten Neudrucke bayerischer Briefmarken zeigen Farben, die von den übrigen

## Zum Kampf um das Zwischenwerk Thiaumont.

Der durch die deutschen Geschütze zusammengebrochene Rest des Werkes.



Um das vielumstrittene Zwischenwerk Thiaumont wird augenblicklich wieder in der heftigsten Weise gekämpft. Einer der letzten Berichte der obersten Heeresleitung meldete, dass Thiaumont „augenblicklich“ in den Händen der Franzosen sei. Wenn gesagt wird, dass das Werk „augenblicklich“ in den Händen der Franzosen sei, so ist damit ausgesprochen, dass es sich hier nur um einen Augenblickserfolg des

Gegners handelt. Im übrigen aber ist das Werk, wie unser Bild zeigt, schon ein solcher Trümmerhaufen, dass von einem besetzten Werk überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Es handelt sich also nur um einen Geländegewinn, der auf die allgemeine Lage ohne Einfluss ist — von einem Stützpunkt kann nicht mehr gesprochen werden.

deutschen Marken gleichen Wertes abweichen. Die neue bayerische 2½-Pfg.-Marke ist blau-grau, die 7½-Pfg.-Marke dunkelgrün, die 15-Pfg.-Marke trapprot. Die alte 5-Pfg.-Marke, die noch im Verkehr bleibt, erhält eine hellere grüne Farbe, die bisherige 10-Pfg.-Marke wird in einer farmintrierten Lösung gedruckt.

Seltene Rettung einer Lebensmüde. Bei Berlin sprang ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht von einer Eisenbahnbrücke herab, um sich durch einen herabtauchenden Zug überfahren zu lassen. Unten wurde die Lebensmüde jedoch durch die Puffer der Lokomotive aufgefangen. Sonderbarerweise war der Vorfall von dem Lokomotivführer nicht einmal sofort bemerkt worden; erst auf der nächsten Station fand man das Mädchen in seiner seltsamen Lage auf. Es hatte nur ganz geringfügige Verletzungen davongetragen.

Spende an die Stadt Lennep. Der in Lennep verstorbene frühere städtische Beigeordnete Dr. Buchholz hinterließ der Stadt Lennep 200 000 Mark für wohltätige Zwecke.

Söhne mit der Wänschelrute entdeckt. Auf der Burg Regenstein im Harz, die von vielen Ausflüglern besucht wird, hat der Wänschelrutenführer Adolf Göder von Graebe eine Anzahl unterirdischer Höhlen und Gänge durch die Wänschelrute aufgefunden. Es handelt sich um ein Grabgewölbe von zwei Meter Länge, einem Meter Breite und zwei Meter Tiefe sowie zwei Gänge. Einer läuft nördlich von Burgfried, etwa 13 Meter tief, unter dem Markraum der Burgkapelle, dem Ritteraal sowie der Wohnung

einige geriebene Spekulanten verstanden, die Vorräte an Saccharin an sich zu bringen.

Großfeuer in Worms. Eine große Feuersbrunst hat die Altpfahle der chemischen Fabriken bei Station Rheinbrücke fast völlig eingeäschert. Obwohl eine Reihe von Feuerwehren aus den umliegenden Städten und auch Militär aufgeboten wurde, konnte der Brand nur mit schwerer Mühe eingedämmt werden. Der Schaden ist sehr groß.

Hundert Personen nach dem Genuss von Pferdesfleisch erkrankt. In Oshag sind nach dem Genuss von Pferdesfleisch etwa hundert Personen erkrankt. Das Fleisch stammte von einem Schlächter. Todesfälle haben sich nicht ereignet.

Ein neuer englischer Gewaltakt. Nach einer amtlichen Bekanntmachung aus Lagos (Westafrika) soll das dortige Eigentum der deutschen Firmen, umfassend Häuser, Läden, Niederlassungen, Waren, Werkstoffe, Reis usw. am 31. Oktober in London versteigert werden. In der betreffenden Anzeige heißt es, dass es sich um Firmenbetriebe mit sehr ausgedehnten Geschäften handelt, von denen mehrere seit 25 Jahren die Hamburger Firma Kaiser sogar seit 60 Jahren dort anwesend ist. Die Niederlassungen sind außerordentlich günstig für Geschäftszwecke gelegen und nicht durch andere zu ersetzen.

Papiersteigerung in Italien. Die Steigerung im Preise des Zeitungspapiers, die sich auf dem ganzen Weltmarkt fühlbar macht, trifft besonders das italienische Zeitungsgewerbe sehr

stark. Die Preise für Papier sind sprunghaft gestiegen, während sie bei Kriegsbeginn noch nicht 30 Lire für 100 Kilo erreichten, haben die Papierfabriken jetzt den Preis für maschinengaltes Zeitungspapier auf 85 Lire festgelegt. Keine Quantitäten sind jedoch nicht unter 30 Lire pro 100 Kilo zu haben.

## Hauswirtschaft.

Zehn Gebote über die häusliche Obstverwertung zur Kriegszeit werden in der Zeitschrift für „Obst- und Gemüseverwertung“ der dringlichen Beachtung empfohlen: 1. Das Leichtverderbliche nütze zuerst. 2. Weide alle unsicheren Verwendungsarten. 3. Bevorzuge jene Verwendungsarten, bei welchen die Nährwerte am vollkommensten erhalten bleiben. 4. Spare an Zucker. 5. Nütze den in den Früchten selbst sich findenden Zucker. 6. Verwende alle brauchbaren Gefäße zum Eindünsten. 7. Nütze jede Fruchtart in der für sie passenden Weise aus und gebe dabei der einfachsten Herstellung den Vorzug. 8. Verschmähe zur Kriegszeit auch die Anwendung außergewöhnlicher Hilfsmittel nicht. 9. Nütze die entstehenden Abfälle und Kerne. 10. Laß überhaupt nichts unbenutzt.

Quart-(Käsefenchel). Thüringer Rezept. Zutaten zu diesem nicht teuren, sehr wohlschmeckenden Kuchen sind die folgenden: 500 Gramm frische, in Scheiben geschnittene Äpfel oder gute, weiche Ringäpfel. Die Dotter von drei Eiern, von denen das Weiße zu Schnee geschlagen wird, ungefähr 125 Gramm Zucker (der bedauerlicherweise kaum erhältlich ist im Augenblick), 500 Gramm frischen Quark (weiße Käsemasse), für 10 Pfg. Vanillin, zwei gehäufte Eßlöffel voll Kartoffelmehl, ein Backpulver, eine Zitrone. Die Äpfel läßt man, nachdem sie mit dem Zitronensaft beträufelt und mit etwas feinem Zucker bestreut sind, eine kleine Zeit stehen. Währenddem verrührt man den Quark nach und nach mit den übrigen Zutaten, gibt schließlich die Äpfel und zu allerletzt den feinen Schnee dazu und bringt die schneidige Masse sofort in die gut ausgebreitete Kuchenform. Der delikate schmeckende, sehr saftige Kuchen muß eine Stunde bei nicht zu starker Hitze backen.

## Vermischtes.

Französische Ameisenjucht. Angesichts der in Frankreich noch immer auf zahlreichen Gebieten des Krieges bestehenden Mängel klagt die Pariser Presse über den Mangel an Nahrungsmitteln. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften wurden verschiedene Vorschläge zur Abhilfe diskutiert, die in Hinblick auf anderwärtige Mängel gegenwärtig geradezu lächerlich erscheinen. „Am wunderbarsten“, so schreibt das Blatt, „ist wohl der Entschluß der Akademie, dem Mitglied Boncourt der entomologischen Gesellschaften von Belgien und Frankreich 2000 Franc zur Verfügung zu stellen, damit er das nötige Material zur Erziehung einer Jucht aller in Frankreich vorkommenden Ameisenarten zusammenstelle. Wir haben bis heute nicht gewagt, daß die Jucht der Ameisen gegenwärtig für Frankreich wichtiger ist als z. B. die Versorgung der kriegsgeschädigten Bevölkerung.“

Wann wird der Krieg aus sein? Diese wohl schon tausendmal ohne Ergebnis erörterte Frage beantwortet die humoristische französische Schillingenzeitung „Bouffon“ wie folgt: „Der Krieg wird aufhören, sowie die Heiligkeit eingestellt werden. Dieses Ereignis wiederum wird sich durch das Aufhören der Kämpfe an allen Fronten kundtun. 48 Stunden vor dem Kriegsende werden wir noch keinen Frieden haben, aber dann wird es ganz bestimmt nur noch zwei Tage dauern. Das Ende des Krieges wird sich eine bestimmte Anzahl von Jahren vor dem Tode eines Politikers einstellen, dessen Name mit einem Buchstaben anfängt, der im Alphabet gefolgt werden kann.“

Verkehr und Handel. Handels-Luftschiffahrt nach dem Kriege. Die reichen Erfindungen, die während des Krieges in Luftschiffahrt gemacht worden sind, legen die Hoffnung nahe, in welcher Weise in einer späteren Zeit, wenn die Kämpfe einmal abgeschlossen sein werden, die Luftschiffahrt dem friedlichen Kaufmannischen Verkehr dienlich gemacht werden könnte. Pläne dieser Art werden voraussichtlich in allen Ländern nach dem Kriege aufleben und über manche Projekte sind jetzt bereits Erhebungen im Gange. Unter anderem bildet, wie die „N. Fr. Pr.“ berichtet, ein Plan einer künftigen Luftschiffverbindung von Berlin, Wien und Budapest nach Konstantinopel den Gegenstand der Erhebungen, und zur Prüfung der Voraussetzungen für die Durchführung ist eine Studienkommission ins Leben gerufen worden, in der der Österreichische Lloyd und die Ungarische Bank- und Handelsbankgesellschaft vertreten sind. Die Studienkommission ist für eine bestimmte Zeit ernannt, nach welcher die Teilnehmer die Entscheidung über die Fortführung der Aktion zu treffen haben. Man denkt in erster Linie an die Bedeutung einer solchen Verbindung für den Brief- und Postverkehr, der auf diese Art bedeutend beschleunigt werden würde, da es eventuell möglich wäre, daß eine Korrespondenz zwischen Wien und Konstantinopel und zurück in zwei Tagen erledigt

würde. Es war am Ende einerlei, wo er anfangen sollte. In Hainberg war er ganz gewiß auch, was er so gern wollte: Armenarbeit. Aber dann dachte er an seinen Sonnenblumen und den Gedanken wieder hinweg. Wie hätte er Marie zumuten können, mit dorthin zu gehen, die Bequemlichkeit der Großstadt zu verlassen und sich mit ihm in Arbeit und Sorgen zu teilen. Vielleicht besaß sie die Stärke, auch das auf sich zu nehmen, was sicher war ihre Liebe so groß, daß sie eine gefährliche Romanphrasen wahrnehmen und an dem Gedanken überall hingehen konnte, bis ans Ende der Welt. Aber er wollte sie doch lieber nicht in Versuchung führen und er wollte ihr noch weniger annehmen, den Vater allein zu lassen. Er war ja den Leuten heimlich nicht verpflichtet; er besagte sie, aber das durften sie nicht von ihm erwarten, daß er im Blick darauf geben oder seinem geliebten Mädchen und ihrem Vater Opfer auferlegen würde, die beiden erspart werden konnten.

Als in Frankfurt wollte er sechshundert werden und die Vorbedingungen waren ja auch äußerst günstig. Aber dann kamen doch auch die Beziehungen der Familie Berg dazu, die, wie man sie auch gepflegt wurden, am Ende doch wertvoll waren. Ja, und wenn die auch nicht viel bedeuten sollten — er traute sich zu, sich ohne sie eine Position zu schaffen. Marie war glücklich in dem Gedanken, daß sie in Frankfurt bleiben durfte. Sie liebte ihre kleine Vaterstadt und alle die Erinnerungen, die sich aus der glücklichen Jugend aufgesammelt hatten, machten sie ihr teuer. Und dann kam

als Hauptsache die Rücksicht auf den Vater hinzu. Der wurzelte fest im Boden der alten Reichstadt, den hätten sie also allein dort zurücklassen müssen — und das ging doch gar nicht, zumal jetzt nicht, da er liebevolle Pflege notwendig hatte. Im Hause war ja Platz genug. Wenn dem alten Mann die Räume, die er für sich brauchte, reserviert wurden, dann war alles getan, was zur Vorbereitung der Hochzeit nötig war und im übrigen blieb alles beim alten.

Berg hatte merkwürdigerweise nichts von dem bemerkt, was um ihn vorging und wie es mit Horst und Marie stand. Die verkehrten selbstgewiß und stillschweigend miteinander und es kostete sie gar keine Mühe, Unvorsichtigkeiten in Gegenwart des Vaters zu vermeiden. Aber trotzdem war die absolute Unbefangenheit Bergs auffällig. Er hätte doch schon aus einer gewissen Wahrheitsliebe heraus annehmen müssen, daß die beiden jungen Menschen sich innerlich nähernden mußten im täglichen Verkehr und in der Gemeinsamkeit der Sorge um ihn. Oder nahm er das auch an und ließ er die beiden nur in heilerer Zurechtweisung? Horst glaubte nicht daran; er neigte vielmehr der Annahme zu, daß die geistigen Fähigkeiten des alten Herrn durch den Schlaganfall herabgesetzt seien und daß er wirklich völlig arglos das Verhältnis der beiden zueinander ansehe.

Daß diese Annahme richtig war, das sollte er bald erfahren. Es war am „goldnen Sonntag“, dem letzten vor dem Feste. Berg, der längst wieder das Bett verlassen durfte, saß in einem Lehnstuhl

nahe dem Fenster, und Horst leistete ihm Gesellschaft, während Marie in die Stadt gegangen war, um allerlei Einkäufe für den heiligen Abend zu machen.

Horst las Berg die Zeitung vor; mit Ausnahme natürlich, denn Aufregendes mußte vermieden werden und Börsennachrichten waren einstweilen noch nicht unter die erlaubte Lektüre mit einbezogen. Horst las und die eine oder andere Nachricht wurde auch besprochen; knapp und ohne viel Worte, denn Berg hatte immer noch einige Mühe, eine Konversation zu führen und gelegentlich verlieh ihm mitten im Satz die Mühseligkeit, seine Gedanken festzuhalten und fortzuführen.

Die Dämmerstunden im Zimmer verbrachten sich und Horst hatte einige Mühe, die Vetterin zu erkennen. Er rückte näher zum Fenster und las weiter, weil er durch das Lesen den alten Mann der Notwendigkeit einer anderen Unterhaltung entzog. Aber als er dann wieder einmal aufschau und eine Zwischenfrage an Berg richtete, bemerkte er, daß dieser eingeschlafen war.

Er ließ das Blatt zur Erde fallen und verhielt sich ruhig auf seinem Plaz. Der Frieden der Dämmerung spannte seinen Zauber auch um ihn und sinnend und träumend malte er sich die Zukunft aus, die er hier in diesen lieben Räumen mit Marie erleben sollte.

Da kam Marie zurück. Sie trat leise herein und als sie wahrnahm, daß der Vater schlief, ging sie zu Horst hin und gab ihm einen herzhaften Kuß.

Ich bin lange geblieben, geht? Aber du stellst dir nicht vor, welch ein Gedränge das in der Stadt ist. Auf der Zeit nicht durchzukommen. Und bis man dann endlich bedient wird —! Sie lehnte sich über ihn und preßte seinen Kopf fest an sich. „Aber nun sollst du auch sehen, du Liebster, was ich gekauft habe — für unsere Jünger und ihren Hinko. Du aber kommst nichts“, neckte sie, wirklich nichts —! Er sah glücklich zu ihr auf.

„Du Liebe!“ sagte er innig. Da drang ein unartificialer Magelant durch das Zimmer und als die beiden erdrecht aufsaßen, erblickten sie Berg, der aufrecht stand und ansehnend heftig nach Luft rang. Im nächsten Augenblick brach er stöhnend im Stuhl zusammen.

„Licht — schnell, schnell!“ rief Horst und gleich darauf flüchtete das milde Licht der Glühlampen durch den Raum.

Horst war um Berg beschäftigt, dem er zunächst die beengende Kleidung am Hals aufriß. Aber da sah er auch, daß nicht, wie er im ersten Schrecken befürchtet hatte, ein neuer Schlaganfall eingetreten war.

Berg befand sich zweifellos bei klarer Bewußtsein, er war nur stark erregt und starrte Horst und Marie an.

„Lassen Sie mich“, flüsterte er leuchtend hervor. „Es ist nichts — ich brauche keine Hilfe.“

„Doch!“ sagte Horst bestimmt. „Sie sind noch immer krank.“

(Fortsetzung folgt)



## Verwaltungsbericht Unterlahnkreis.

(Auszug.)

† Nach dem Berichte des Kreisausschusses 1914/15 setzt sich der Kreis aus folgenden Herren zusammen: Im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer: Langschieb, Bürgermeister a. D. Birkenbach, Meuser, Schloßamtmann-Schaumburg, Cristenfen, Domänenrat-Diez, Lück, Gräfl. Rentmeister-Nassau, Schmitt, Hotelbesitzer-Ems, Riech, Rgl. Brunnen- und Badedirektor-Ems, Alcker, Generaldirektor-Ems, P. a. d. k. k. Bergwerksdirektor-Laurenburg. Im Wahlverbande der Landgemeinden: Ströhm, Bürgermeister-Holzappel, Seibel, E., Bäcker und Wirt-Altenbieß, Müller, W. R., Landwirt-Holzheim, Bär, Bürgermeister-Baldwinstein, Berg, Bürgermeister-Winden, Ebertshäuser, H., Landwirt-Röhrdorf, Schön-Bürgermeister-Negbach, Hofmann, Karl, Holzhandwerker-Rageneinbogen, Hinterwälder, W., Bürgermeister-Schweighausen. Im Wahlverband der Städte: Dr. Schubert, Bürgermeister-Ems, Kirchberger, J., Bankier-Ems, Hasenclever, Bürgermeister-Nassau, Schaefer, Kommerzienrat-Diez, Scheuern, Bürgermeister-Diez, Emsch, Hotelbesitzer-Ems; der Kreis aus 5 u. s. h. aus den Herren: Geh. Rat Landrat Duderstadt, Landwirt Ebertshäuser-Röhrdorf, Bürgermeister Hofenecker-Nassau, Bürgermeister a. D. Langschieb-Birkenbach, Kommerzienrat Schaefer-Diez, Hotelbesitzer Schmitt-Bad Ems, Bürgermeister Schön-Negbach.

Das Kapitalvermögen des Kreises beträgt nach dem Kennwert 144 360 M. 95. Neben dem Betriebsfonds von 3400 M. sind weiter vorhanden: Aktien Lit. C. der Nass. Kleinbahn-Aktiengesellschaft über 100 000 M., Anteil der Lahnschiffahrtsgesellschaft m. b. H. in Limburg über 1 000 M., der Wegebaufonds nach dem Stande Ende 1914/15 mit 65 743 M. 40, der Kleinbahnschuldentilgungsfonds nach dem Stande Ende 1914/15 mit 3741 M. 57, der Kreisbaumeisterfonds nach dem Stande Ende 1914/15 mit 6577 M. 64.

Das zur Bestreitung der Kosten des Grundenerwerbs der Kleinbahn St. Goarshausen-Zollhaus und Nassatten-Oberlahnsfeldern aufgenommene Schuldkapital von 164 500 M. betrug Ende 1914/15 noch 135 926 M. 35.

Der Verkehr auf der Nassauischen Kleinbahn St. Goarshausen-Zollhaus und Nassatten-Oberlahnsfeldern ist nach Kriegsausbruch infolge Einberufung von Beamten und Abgabe von Maschinen bedeutend eingeschränkt worden.

Mit dem Neubau der Vignalwege Baldwinstein-Cramberg und Rageneinbogen-Roth-Niedertiefenbach wurde trotz des Krieges begonnen, nachdem die in Aussicht gestellten Bezirksverbandzuschüsse bewilligt worden waren. Der letztere Wegebau wird unter Zuhilfenahme von Kriegsgefangenen ausgeführt. Die übrigen geplanten Wegebauten, wie der Ausbau der Reststrecke des Vignalweges Charlottenberg-Horhausen, die Wiederherstellung der Vignalwege Weilau-Holzappel, Singhofen-Gutenacker-Rupbachstraße, mußten wegen Mangel an Arbeitskräften und insbesondere wegen der schwierigen Anfuhr der Wegebauaterialien bis nach dem Krieg zurückgestellt werden. Der Bau eines Vignalweges von Oberwies nach Schweighausen ist als gesichert zu betrachten, da die Gemeinde Schweighausen die Annahme des bewilligten Zuschusses abgelehnt hat.

Die Verlegung der Schienenübergänge im Zuge der Bezirksstraße bei Limburg in der Gemarkung Frelendiez und die Verlegung der Bezirksstraße bei Laurenburg von der linken auf die rechte Lohseite, konnte wegen des Krieges nicht weiter gefördert werden.

Aus dem ordentlichen Wegebaufonds haben für 1914 3 Gemeinden 2328 M. und aus der Staatsrente 27 Gemeinden 51 899 M. Zuschüsse zur Ausführung von Kostenanschlägen erhalten.

Aus dem Kreiswegebaufonds wurden neben den Zuschüssen zu den laufenden Zins- und Tilgungsbeträgen für ausgenommene Wegebaukapitalen an 6 Gemeinden Zuschüsse zur Ausführung von Wegebauarbeiten bewilligt.

Der Einkommensteuer unterlagen nicht, weil kein Einkommen von 900 M. vorhanden war, in 1914 8321 Einzelpersonen und Haushaltungsvorstände; in 1915 7751. Freigestellt wurden in 1914 449, in 1915 460.

Zur Einkommensteuer veranlagt wurden in 1914 7027 Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 3000 M. zu 103 432 M.; 845 mit über 3000 M. Einkommen zu 138 999 M.; 10 Aktiengesellschaften u. s. w. mit 14 449 M. zusammen mit 256 880 M. In 1915 6470 Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 3000 M. zu 97 811 M.; 730 mit über 3000 M. Einkommen zu 116 490 M.; 9 Aktiengesellschaften u. s. w. zu 14 719 M.; zusammen mit 229 020 M.

Die Ergänzungssteuer erbrachte in 1914 59073,40 M.; in 1915 56 819,60 M. Zur Gewerbesteuer waren veranlagt: in 1914 944 Steuerpflichtige mit 32 820 M., in 1915 926 Steuerpflichtige mit 31 376 M.

Zur Betriebssteuer waren veranlagt: in 1914 387 Steuerpflichtige mit 6175 M.; in 1915 386 Steuerpflichtige mit 6070 M.

Zum Wehrbeitrag waren 863 Pflichtige veranlagt aus einem Gesamtvermögen von 71,894,501 M. mit 269,859 M. Wehrbeitrag. Zuschüsse zu den Realsteuern haben nicht erhalten die Gemeinden Eppenrod, Hirschberg und Schaumburg.

300 Prozent Zuschläge erhoben die Gemeinden Becheln, Berndroth, Dienethal, Oers-

hausen, Miffelberg, Negbach, Oberwies, Sulzbach und Winden.

200 — 250 Prozent Zuschläge erhoben 57 Gemeinden, darunter Altenhausen, Bergnassau-Scheuern, Bremberg, Charlottenberg, Dausenau, Diefighofen, Dornholzhausen, Ems, Weilau, Geisig, Hönberg, Holzappel, Horhausen, Jffelsbach, Kalkofen, Laurenburg, Lollschied, Nassau, Niedertiefenbach, Oernhof, Roth, Scheib, Schweighausen, Seelbach, Weinähr und Zimmerschied.

100 — 200 Prozent: 9 Gemeinden, Kallenhofen und Singhofen erhoben 100 Prozent, Steinsberg 80 Prozent Zuschläge. Bis zu 100 Prozent erhoben also 3 Gemeinden.

Standesämter. Die Geburten in 1914 betrugen 1050, in 1915 683. In 1914 wurden 271 Ehen geschlossen, in 1915 173. In 1914 starben 681 in 1915 902 Personen.

(Schluß folgt.)

## Provinzielle Nachrichten.

### Die Fleischausgabe in Nassau

In dieser Woche beginnt Freitag nachm. 5 Uhr: und zwar

um 5 Uhr: An die Nassauer Familien von S bis Z, sowie an die Landgemeinden Hönberg, Zimmerschied, Oberwies, Diefighofen, Geisig, Singhofen, Oernhof u. Seelbach.

Um 6 Uhr: An die Nassauer Familien, deren Namen mit den Buchstaben A bis H beginnt, sowie an die Familien v. Winden und Weidner.

Um 7 Uhr: An die Nassauer Familien, deren Namen mit I bis R beginnt, sowie an die Bürger von Bergnassau, Dienethal, Sulzbach, Miffelberg und Schweighausen.

Nassau, 10. August. Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 3. August infolge einer schweren Verletzung von einem Granatsplitter der Gefreite Heinrich Wagner, Sohn des Schlossers Herrn Heinrich Wagner. Der Gefallene ist 32 Jahre alt und Vater von zwei Kindern.

Nassau, 10. August. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sind in der Fabrik Fr. Schrupp Maschinenteile in ungefährem Werte von 200 Mark entwendet worden.

Nassau, 11. August. Heute Morgen hat sich der von den Landwirten erwartete Regen eingestellt.

Nassau, 10. August. Wie wir hören, ist die „Marie von Eck-Stiftung“, die von den städtischen Körperschaften und dem Frauenverein der Stadt Nassau gestiftet, am 9. August, anlässlich des 70. Geburtstages der Frau von Eck, gegründet wurde, am gleichen Tage um ein Beträchtliches erhöht worden dadurch, daß der Stiftung durch die Familie von Eck die Summe von 2000 M. überwiesen wurde.

Vorsicht. Unsere Feinde beabsichtigen mit Brandbomben, die aus Blech angefertigt und mit Petroleum und Phosphor gefüllt sind, mährische Getreidefelder, Lagerplätze für Getreide und sonstige Lebensmittel sowie Fabriken in Brand zu legen und haben zu diesem Zweck Leute nach Deutschland geschickt. Mehrere solcher Brandbomben sind gefunden worden. Eine Lösung entzündeter Bomben wird nur durch Bewerfen mit Sand, Erde u. dergleichen erreicht. Beim Fund empfiehlt sich dringend Anzeige bei der Polizei.

Die Druschprämien für die neue Ernte. Gegen die in der neuen Höchstpreisfestsetzung für Getreide erfolgte Regelung der Druschprämien werden in landwirtschaftlichen Kreisen erhebliche Bedenken laut, die umso mehr Beachtung verdienen, als sie die Interessen der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe betreffen. Die Reichsgetreidekasse ist, wie amtlich berichtet wurde, vom Kriegsernährungsamt ermächtigt worden, bis zum 15. Dezember d. J., keinesfalls darüber hinaus, den Landwirten eine Druschprämie von 20 M. für die Tonne (20 Zentner) Brotgetreide zu bewilligen. Bis zu diesem Tage sollen die Prämien auch nur dann gewährt werden, wenn durch besonders reichliches Entemeter die Reichsgetreidekasse genötigt sein sollte, die Ablieferungszeit solange hinauszuziehen. Für Gerste soll nur bis zum 30. August und für Hafer bis zum 30. September eine in den bisherigen Höchstpreis von 300 Mark einbezogene Druschprämie gezahlt werden. Diese zeitliche Begrenzung bedeutet für die Landwirte, namentlich die Besitzer kleiner und mittlerer Betriebe, die über keine eigenen Druschvorrichtungen verfügen, eine große Benachteiligung. Die Verhältnisse haben sich fast überall so entwickelt, daß besondere Unternehmer ihre Druschmaschinen von Hof zu Hof schicken und das Korn dreschen. Diese Lohn-drescher sind ihrerseits wiederum von mancherlei Umständen abhängig und können keine Gewähr für bestimmte Leistungen übernehmen. Den auf diese Einrichtung angewiesenen Landwirten ist es beim besten Willen nicht möglich, ihren Erdrusch so früh und in so großem Umfang vorzunehmen, wie es die Reichsgetreidekasse wünscht und wie es auch im Interesse der Allgemeinheit liegt. Bei der erwähnten zeitlichen Begrenzung der Druschprämien werden diejenigen Landwirte, denen es nicht gelingt, in der festgesetzten Frist mit Hilfe der Lohn-drescher ihr Korn auszudreschen, gegenüber den größeren und leistungsfähigeren Landwir-



## Einmachen ohne Zucker.

Zum Dörren von Obst und Gemüse auf Gas empfehlen wir die praktischen Dörrapparate „Vesta“ und „Sparador“, welche in unserem Ausstellungslokal ausgestellt sind.

Gas- u. Elektrizitäts-Werke A.-G., Nassau.

## Bergnassau-Scheuern.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Feld-Polizeiverordnung wird hiermit für die Gemeinde Bergnassau-Scheuern angeordnet, daß die Gemarkung nur von morgens 5 Uhr bis abends 9 1/2 Uhr betreten werden darf. In der Zwischenzeit ist dieselbe geschlossen.

Wer in dieser Zwischenzeit sich außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege aufhält, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Zugleich wird vor Feld- und Garten-Diebstählen dringend gewarnt. Zur Mitbestätigung der Gemarkung sind einige Ehrenfeldhüter bestellt. Diese werden unmissverständlich jede Übertretung zur Anzeige bringen.

Bergnassau-Scheuern, 10. August 1916.  
Die Ortspolizeibehörde:  
N a u.

### Holzversteigerung.

Montag, 14. August 1916, Vormittags 9 Uhr

kommt im Gemeindevald Bergnassau-Scheuern Distrikt 11 „Kieglspfad“

folgendes Gehölz zur Versteigerung:

|                              |      |    |
|------------------------------|------|----|
| 23 St. Eichenstangen 1. Kl., | 108  | 2. |
| 1227 „ „ „ „                 | 1227 | 3. |
| 575 „ „ „ „                  | 575  | 4. |
| 845 „ „ „ „                  | 845  | 5. |
| 480 „ „ „ „                  | 480  | 6. |
| 2830 Eichen-Wellen.          |      |    |

Der Anfang wird im unteren Weg gemacht.  
Bergnassau-Scheuern, 10. August 1916.  
Der Bürgermeister:  
N a u.

### Steuererhebung.

Am Mittwoch, den 16. August wird bei der unterzeichneten Kasse die Staatssteuer des Vierteljahrs 1916 erhoben.

Gleichzeitig erfolgt die Erhebung der gesetzlichen Zuschläge zu der Einkommensteuer und der Ergänzungssteuer für das 2. Vierteljahr sowie die Nacherhebung v. m. 1. Vierteljahr.

Bergnassau-Scheuern, 10. August 1916.  
Die Gemeindekasse.

Fast neuer Kinderportwagen und Kinderstühle billig zu verkaufen.  
Näheres Geschäftsst. Nassauer Anzeiger.

## Grafensteiner Aepfel

zu verkaufen. Gerichtsdienster Wacker.

### Sportverein „Nassovia“.

Zu dem Sonntag Nachmittag stattfindenden Vereins-Sportfest und zu der Abends 9 Uhr im Gasthaus „Zur Traube“ beginnenden Preisverteilung laden wir die Angehörigen der Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins hiermit freundlichst ein.

Gleichzeitig danken wir verbindlichst Allen, die für die Preisverteilung Preise gestiftet haben.

Der Vorstand.

## Starke Salzpflanzen

empfiehlt E. Scherott, Nassau.

## Stenografenverein Gabelsberger 1916, Nassau.

Heute, Freitag Abend 9 Uhr bei Gastwirt Fischbach

### Übungsstunde.

Anschließend Mitgliederversammlung.

## Schuhmacher

Die sich in meine Kundenliste einschreiben wollen, bitte um Einfindung ihrer Lederkarte.

Die Einschreibungen müssen vom 7.—12. August erfolgen.

S. Löwenberg, Nassau.

### Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 13. Aug. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nach der Predigt Einfindung des neugewählten Kirchenvorstehers Herrn Bürgermeister Hasenclever. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die männliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Oernhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 1 1/2 Uhr: Christenlehre.

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. August, nachmittags von 3 Uhr ab, werden Brotgetreide für Schwerarbeiter ausgegeben. Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene.

Anschließend von 4 Uhr ab:

Ausgabe von 2-Pfundbrot, Stilk 50, an die schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung.

Nassau, 9. August 1916.

Der Bürgermeister:  
Hasenclever

## Bekanntmachung.

Die neuen, vom 14. August ab gültigen Brotheite werden am Samstag, den 12. August im Rathause ausgegeben und zwar vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr.

Nassau, 8. August 1916.

Der Bürgermeister:  
Hasenclever.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, die sich aus ihren Getreidevorräten selbst mit Brot versorgen wollen, werden ersucht, dies bis spätestens Mittwoch, den 16. d. Mts. auf dem Bürgermeisteramte anzumelden.

Montag, den 14. d. Mts. abends 8 Uhr werden auf dem Bürgermeisteramte die bezüglichen Bestimmungen über die Selbstversorgung erläutert. Wer irgend eine Auskunft zur Sache wünscht, möge sich zu der Besprechung einfinden.

Nassau, den 10. August 1916.

Der Magistrat:  
Hasenclever.

## Bekanntmachung.

Samstag, den 12. August, von vormittags an, werden bei Herrn Kaufmann Johann Egenolf Eier verkauft. Preis 25 Pfg. das Stück. An jede Familie werden bis zu 5 Stück abgegeben.

Nassau, den 10. August 1916.

Der Magistrat:  
Hasenclever.

## Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Büros des Bürgermeistersamts während der Nachmittagsstunden für den öffentlichen Verkehr geschlossen sind.

Nassau, 10. August 1916.

Der Bürgermeister:  
Hasenclever.

Spinat- und Feldsalatsamen, Einmachgurken- und Einmachbohnen, Endivienalat, Winterkohl- u. Rosenkohlspflanzen empfiehlt

H. Hermes, Nassau.

## Evangel. Kirchenchor.

Heute Freitag Abend keine Gesangsstunde.